



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Kunstgeschichte

<<Die>> Renaissance in Italien

Springer, Anton

Leipzig [u.a.], 1896

Die Lombardi. Venezianische Architektur.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94400)

das 16. Jahrhundert; aber ihrer ganzen Natur nach, in der Behandlung der Pfeiler und Wandfelder, gehören sie noch zu den Schöpfungen der Frührenaissance. Dahin weist sie auch die Vorliebe für aufgemalte Ornamente. Die Veroneser Loggia ist ein Werk des Fra Giocondo (c. 1435—1514), des vielgereisten und vielkundigen Mannes, für dessen unendlichen Thätigkeitstrieb die Vaterstadt zu enge Schranken hatte.

Die venezianische Architektur des 15. Jahrhunderts kann so wenig wie die frühere und spätere die durch Bodenbeschaffenheit und Sitte bedingte Eigentümlichkeit aufgeben. Nur das dekorative Gerüste wird der Renaissance entlehnt und der überlieferten Konstruktion angepaßt. Mit besonderer Vorliebe pflegt man die Inkrustation, belegt die Flächen mit bunten Steinscheiben, füllt die Pilaster mit Arabesken aus. Der venezianische Renaissancestil verdient eher den Namen einer Felder- als einer Gliederarchitektur. Die Kraft oder die Schönheit der Bau-

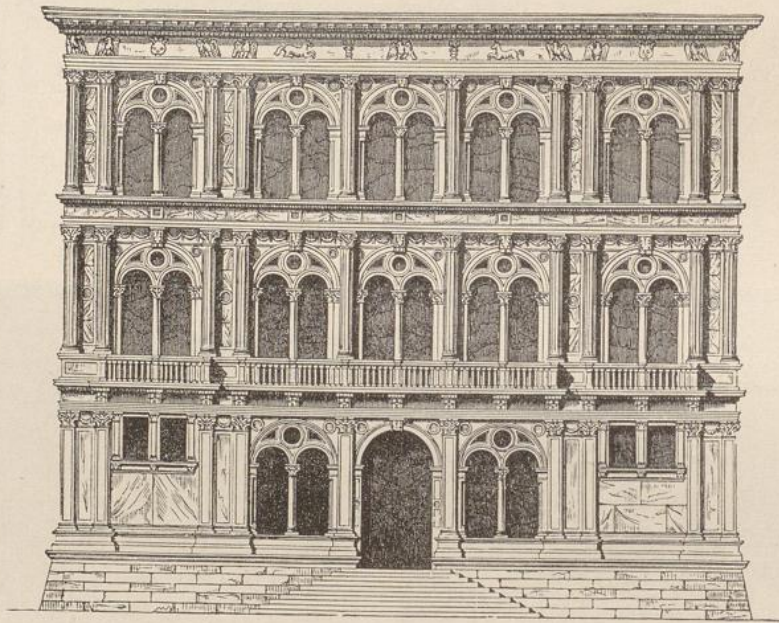


Fig. 63. Pal. Vendramin-Calergi in Venedig. Von Pietro Lombardo.

glieder bestimmt nicht die Wirkung des Werkes, welche vielmehr wesentlich auf dem farbigen Reiz der mannigfachen Felder, auf dem Reichtum des Flächenornamentes beruht. Der Name einer Künstlerkolonie kehrt in der venezianer Baugeschichte des 15. Jahrhunderts regelmäßig wieder, jener der Lombardi, unter welchen man einen Martino und Moro Lombardo, einen Pietro, Antonio, Tullio u. a. unterscheidet. Doch hält es schwer, den Anteil der verschiedenen Künstler an den einzelnen Schöpfungen fest zu begrenzen. Die zierlichste Schöpfung der venezianischen Frührenaissance ist unstreitig die Kirche S. Maria de' Miracoli (Fig. 62). In ganz bescheidenen Verhältnissen, einschiffig mit quadratischem Chöre, errichtet, entzückt sie das Auge durch den malerischen Schmuck der Fassade und den dekorativen Glanz des Chores. Pilaster fassen an der Fassade die mit buntfarbigen Kreuzen, Rechtecken belegten Felder ein; sie tragen im unteren Stodwerke ein gerades Gesimse, schließen sich oben zu Bogen zusammen, über welchen sich der in Venedig so sehr beliebte (Scuola S. Marco u. a.), aus Byzanz stammende halbkreisförmige Giebel erhebt. Demselben Meister: Pietro Lombardo, welcher 1480

die Kirche S. M. de' Miracoli begonnen haben soll, wird auch der Palast Vendramin-Calergi (Fig. 63) zugeschrieben. Nur im unteren Stockwerk prägt sich die übliche Dreiteilung in Mittelbau und zwei Flügel deutlicher aus, die oberen Geschosse werden durch kannelierte Säulen gegliedert, zwischen welchen mächtige Rundbogenfenster sich ausbreiten. Minder gelungen als die Paläste, deren schmale Fronten sich trefflich zu dekorativer Bekleidung eignen, erscheinen die großen monumentalen Werke. Die Hofarchitektur im Dogenpalaste, ein Werk des Antonio Rizzo oder Bregno und des Antonio Scarpagnino, nur an einer Seite vollendet (Fig. 64), noch mit Spitzbogen im ersten Stockwerke, zeigt weder Einheit in der Anlage noch

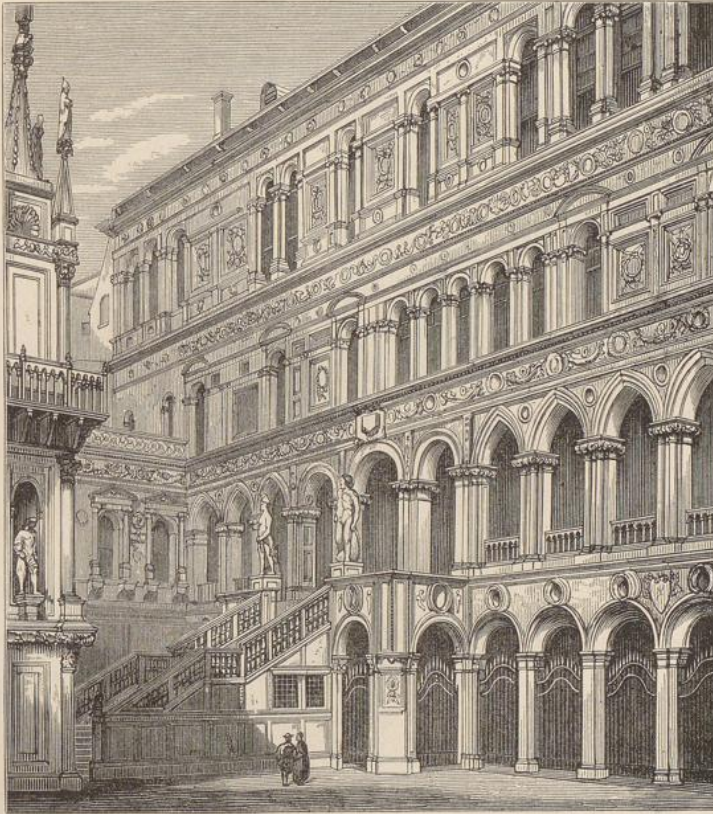


Fig. 64. Hof des Dogenpalastes zu Venedig. Von Antonio Bregno.

Folgerichtigkeit in der Gliederung, wird aber ihren reichen Effekt schon durch die großen historischen Erinnerungen, die sich an den Bau knüpfen, stets bewahren.

Die venezianische, ja die ganze oberitalienische Architektur, wenn wir von den Bramantebauten absehen, wird erst durch die reiche Dekoration bedeutsam. Diese läßt nicht allein die oft dürftige Gliederung vergessen, sondern übt auch an sich einen großen Reiz. Man weiß häufig nicht, wo der Architekt aufhört und der Bildhauer beginnt, ob das Werk dem Kreise der Baukunst oder dem der Plastik mit größerem Rechte einverleibt werden soll. Solche Prachtthore, vollständig mit Reliefs übersponnen, wie das nördliche Seitenportal des Domes zu Como (s. S. 33) oder das (nach dem Louvre übertragene) Thor des Pal Stanga in Cremona, finden in Mittelitalien nicht ihres gleichen. Uner schöpft ist die Phantasie der Oberitaliener

in der Erfindung ornamentaler Motive, um die Pilaster zu füllen, die Gesimse zu beleben. Vorn wird noch die Wirkung durch die Farbe erhöht. So deutet schon die Architektur des 15. Jahrhunderts die Richtung an, welche die farbenreiche oberitalienische Kunst im folgenden Zeitalter einschlägt. Diese dekorative Kunst hat aber noch eine besondere historische Bedeutung. Sie war die Schatzkammer, aus welcher die deutschen Künstler, Maler, Bildhauer und Ornamentisten der Renaissancezeit unermüdlich ihre Anregungen holten.



Fig. 65. Der Evangelist Matthäus.
Von der älteren Thür Ghiberti's am Baptisterium in Florenz.

2. Skulptur.

Ein scharfer Einschnitt scheidet, wenn wir dem Biographen der italienischen Künstler folgen, auf dem Gebiete der Plastik die Renaissance von der mittelalterlichen Kunstweise. Vasari erzählt ausführlich von dem Wettstreite, welchen 1401 die besten Künstler von Florenz anstellten, als es galt, die zweite Thür des städtischen Heiligtums, des Baptisteriums, mit Bronzereliefs zu schmücken. Als Probebild war die Opferung Isaaks ausersehen worden. Haben sich auch nicht alle Probestücke erhalten, so wurden wenigstens die beiden Arbeiten, zwischen welchen den Richtern die Wahl schwer fiel, vor der Zerstörung gerettet. Sie sind im Museo Nazionale aufgestellt (Fig. 66 u. 67) und entstammen den Händen Brunellescos und Lorenzo Ghibertis (1378 bis 1455), der aus dem Wettstreite als Sieger hervorging und